

Kommentar von Victoria Albertsmeier zu folgendem Artikel (s.u.)

→ Zeitungsartikel aus der „Zeit“ vom 28. Dezember 2006:

Schluss mit den Almosen

„Das lange geübte Gipfel-Ritual wird diesmal nicht funktionieren. Warme Worte, vage Ankündigungen und kleine Almosen reichen nicht aus. 2007 steht wieder einmal die Entwicklungshilfe auf der Tagesordnung der großen Industrienationen und der Europäischen Union. Die Bundesregierung spielt dabei eine Hauptrolle. Sie ist Gastgeber des G8-Gipfels und übernimmt für ein halbes Jahr die EU-Präsidentschaft. Doch der traurige Zirkus früherer Zusammenkünfte hat in reichen wie in armen Ländern weniger die Entwicklung befördert als den Zynismus. Dass es nicht so weitergeht, liegt zum einen an einer neuen Generation von Machern. Sie wollen beweisen, dass Hilfe für die Ärmsten funktioniert, dass sie zu überschaubaren Kosten geleistet werden kann und zugleich Wachstum und Unabhängigkeit fördert.

Die neuen Macher sind private Stifter, Unternehmer und einige Technokraten aus klassischen Hilfsorganisationen.

Sie kommen aus dem reichen Norden wie dem armen Süden. Ihr Fortschrittsglaube wird belächelt- aber nicht von den Menschen; denen sie helfen.

Zum anderen entdecken alte und neue Wirtschaftsmächte ihr Eigeninteresse an der Entwicklungspolitik wieder- an solcher, die funktioniert. Peking und Delhi leisten praktisch orientierte Aufbauhilfe in Afrika und Lateinamerika und sichern sich im Gegenzug Rohstoffe und Exportmärkte. Washington hält dagegen, sieht Armenhilfe auch als Mittel gegen den Terror und eine Flut von Migranten. Paris ebenso.

Hierzulande hat der CDU/CSU-Entwicklungsexperte Christian Ruck die >>inhaltliche und strategische Verbindung der Entwicklungspolitik mit der Außen- und Sicherheitspolitik<< gefordert.

Und wer sagt, dass das Elend nicht gelindert werden kann?

Ein Blick in die Statistik zeigt, wie groß die Fortschritte in den meisten Weltregionen schon heute sind. Zu den Armen zählen immer weniger Menschen, nach Angaben der Vereinten Nationen lebt noch ein Fünftel der Weltbevölkerung in >>extremer Armut<<, also von weniger als einem Dollar pro Tag. Vor 20 Jahren war es noch ein Drittel.

In großen Teilen der Welt ist ein Prozess der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung in Gang gekommen, der auch den Hunger lindert, Seuchen eindämmt, die Lebenserwartung steigert. Doch warum nicht in den ärmsten Ländern?

Im südlichen Afrika ist es den Menschen in den vergangenen zwei Jahren eher schlechter gegangen, obwohl zuletzt auch dort ein beachtliches Wirtschaftswachstum gab. Vielerorts wurde es durch Öl- und Rohstoffexporte ausgelöst, einige Agrarländer hoffen auf einen Boom beim Biotreibstoff. Aber Wachstum ist nicht gleich Entwicklung. Noch scheitern die Ärmsten an einer Vielzahl von Barrieren: karge Böden, chronische Krankheiten, Isolation durch kaputte Straßen. Sie wegzuräumen erfordert ein paar Kraftanstrengungen. Kurz gesagt: Schluss mit den Almosen. Helfen wir den Armen- das ist gut fürs Geschäft.“

→ (geschrieben von Thomas Fischermann und Claas Pieper)

Persönlicher Kommentar:

Das was die Zeitung schreibt, was die Großmächte scheinen zu denken und was sie machen ist genau das, was wir auf unserer Reise gelernt haben, was falsch ist.

Entwicklungshilfe ist ein RIESENGROßES GESCHÄFT und es wird wahnsinnig viel Geld zum Fenster hinausgeworfen und ein Bruchteil kommt bei denen, die es so dringend bräuchten, an. Das Geld landet bei der reichen, herrschenden Oberschicht, die dieses Geld dann auch noch in Waffen investieren die im Westen produziert werden.

Die großen Nationen denken erstmal an ihrer Vorteile, Rohstoff- und Exportmärkte, aber auch an ihrer soziale Stellung die sie durch eine großzügige Spende an die Länder, die Hilfe so dringend benötigen, in der Welt bekommen.

Wenn dann wirklich vor Ort Hilfe geleistet wird, ein Ausbildungs- oder ein Landwirtschaftsprojekt oder der Bau von Brunnen gefördert wird, muss man bedenken, dass von den Millionen wenn nicht gar Milliarden die in das Land gesteckt werden, große Teile als Verwaltungsgebühren wieder im eigenen Land bleiben. Auch die Verständigung mit anderen Ländern oder anderen Projekten funktioniert in den häufigsten Fällen nicht, wodurch weiter Geld verpulvert wird, was die Menschen in Rwanda, Äthiopien oder auch in Lateinamerika so dringend bräuchten, Was man den Spendern auch oft vorwerfen muss, sie möchten helfen, doch zum Teil wissen sie gar nicht wie. Sie versuchen mit westlicher Mentalität den Menschen etwas aufzudrängen, wovon diese keinen Nutzen haben.

Alles in allem muss man sagen, dass es immer positiv ist, wenn sich die westlichen Nationen, die im Luxus schwelgen, sich für Entwicklungshilfe einsetzen, doch gäbe es deutlich effektivere Wege, als die, die bisher gewählt wurden.